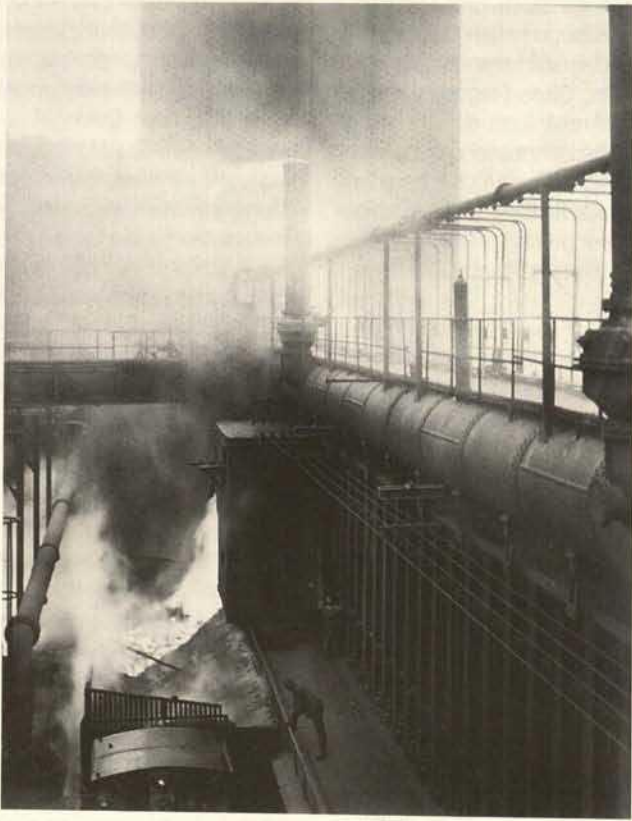


Die ...



...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

Auf einer Denkmalpflege tagung im Frühjahr 1995 in Chicago sprach ein Referent davon, die wachsende Einsicht in die Endlichkeit der Ressourcen führe neuerdings dazu, daß die Denkmalpfleger den Anspruch erhöhen, als Experten verantwortlich zu sein für das „universelle Management“ der gesamten Welt.

Dieser Anspruch schien dem Redner reichlich verstiegen – um nicht zu sagen lächerlich, denn konservatorische Tugenden seien ja „per se“ vergangenheitsorientiert und keinesfalls als Leitideen neuer Weltentwürfe brauchbar.

Wir denken darüber anders und glauben, daß im Bauwesen die Fragen der Ressourceneffizienz nur im Umgang (im intelligenten Umgang) mit dem Bestand zu lösen sind. Eine Veränderung der Neubaustrategien wird nicht ausreichen, wir sind angewiesen auf Modelle, die den gesamten Gebäudebestand reflektieren. Deshalb haben wir für die Tagung Experten aus sehr verschiedenen Fachbereichen eingeladen, um mögliche Veränderungsszenarien zu besprechen.

Da „Werterhaltungsstrategien“ eine Tradition der Denkmalpflege sind, sehe ich auch die Experten in der Bewertung des vorhandenen Gebäudebestands in der Pflicht, mitzudenken.

In der geschichtlichen Perspektive erscheint es freilich merkwürdig, daß Erhaltungsbemühungen sich jenen Zeugnissen der industriellen Welt lange schon zuwenden, denen wir letztlich Geschwindigkeit und Richtung des „Fortschritts“ der modernen Welt verdanken. Mehr noch als den traditionellen Denkmälern ist den Zeugnissen industrieller Kultur das „transitorische Element“ – das Erscheinen und Vergehen – wesenseigen, vieles entzieht sich dem konservatorischen Impuls, jedenfalls da, wo er auf eine größere Dauer angelegt wäre: auch unser Tagungsort ist ein Denkmal sterbender Größe.

Die Kokerei Hansa ist die letzte erhaltene Zentralkokerei der 1920er Jahre im Ruhrgebiet – ein Zeugnis der stürmischen Entwicklung kohleveredelnder Technik zwischen den zwei Weltkriegen. Die großen Relikte des Industriezeitalters verdeutlichen neben ihrer Vergänglichkeit aber auch ein zweites: die Dynamik einer Entwicklung, deren Grenzen in der Verfügbarkeit der Ressourcen erreicht scheinen, und so ist unsere Kokerei eben auch ein Zeuge der Umweltbelastung durch den Produktionsprozeß. Das heute konventionelle Modell des Umgehens mit kontaminierten Standorten wäre ein Abriß der Gebäude und eine Versiegelung des Geländes – eine Kontrolle bestenfalls der Schadstoffausträge im Bereich der Böden und eine Deponierung der Bauschuttmassen: Ein Konzept, von dem wir glauben, daß es nicht mehr zeitgemäß ist.

Zur Einstimmung in das Tagungsthema zeige ich Ihnen einige Fotos aus der Geschichte der Kokerei, Bilder aus den späten 20er und den beginnenden 50er Jahren (Abb. 2 bis 4): die Kompressorenhalle und die nach Kriegsschäden (Abb. 5) wieder arbeitende Kokerei (Abb. 6). Der wunderbar malerische Sturmschaden (Abb. 7) an dem großen Gasbehälter im Jahre 1949 war leider nicht konservierbar, ebensowenig wie Hitze, Geruch und Dampf des Produktionsprozesses.

At a preservation conference in Chicago in the spring of 1995 a speaker remarked that the growing awareness of the finiteness of our resources was leading preservationists to claim to be experts responsible for the “universal management” of the whole world.

This claim seemed rather far fetched to the speaker, if not absurd. After all, conservation-minded virtues were oriented towards the past and were not meant to be guidelines for future world concepts.

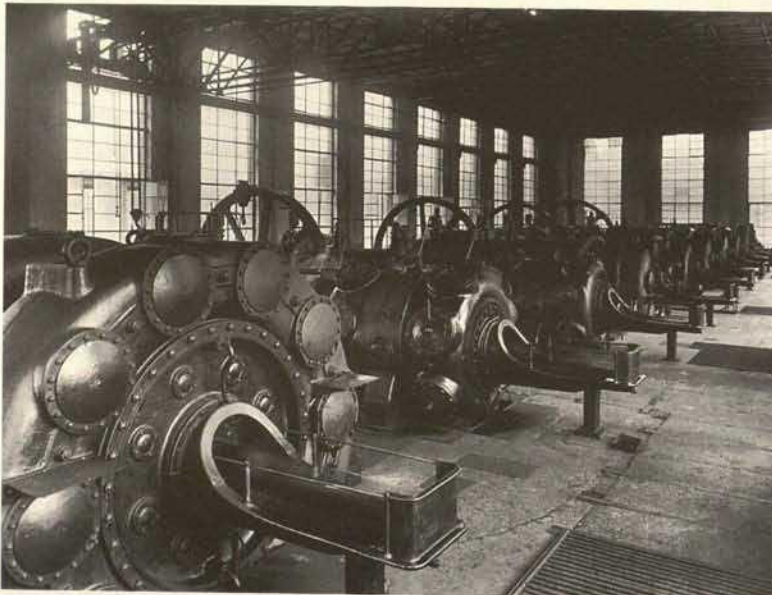
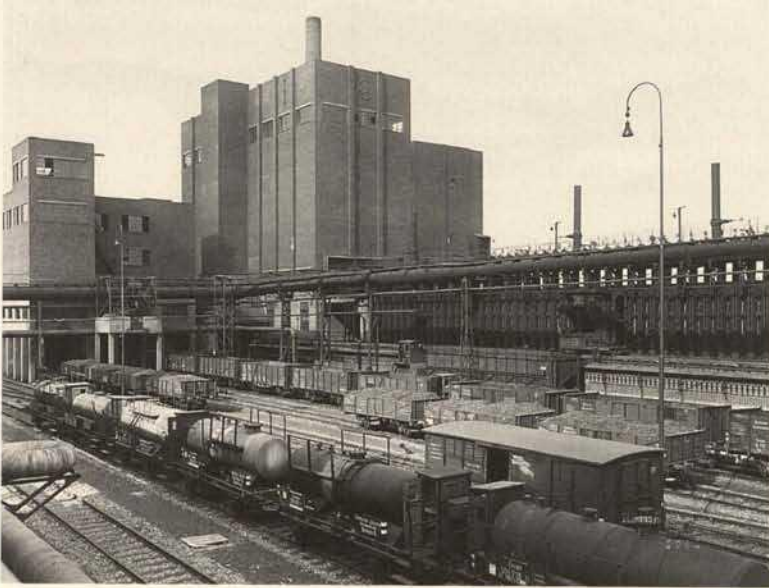
We think differently, believing that in building, the problems of resource efficiency can only be solved by the handling (the intelligent handling) of the building stock. A change on the strategies concerning new construction would not be sufficient, we are dependent on models that reflect upon the entire stock of buildings. Therefore we have invited experts from a variety of different fields to this conference in order to discuss possible scenarios for change.

Because value-preserving strategies are a tradition in historic preservation, I see it necessary for experts involved in the evaluation of our existing building stock also to take part in the discussion.

From the historical perspective, it does indeed seem strange that preservation efforts have already been applied to those relics of the industrial world, to which we ultimately owe the speed and direction of “progress” in the modern world, for quite some time. The “transitory element” – appearing and fading away – is much more characteristic of relics of industrial culture than of traditional monuments. Much escapes the conserving impulse, at least where it would be needed over a longer period of time; even the site of our conference is a monument of dying greatness.

The Hansa coking plant is the last surviving central coking plant from the 1920s in the Ruhr area – a testimony to the turbulent development of coal refining technology between the two world wars. In addition to their transitoriness, the great relics of the industrial era also illustrate something else: the dynamic of a development whose limits, in the availability of resources, seem to have been reached. Thus, our coking plant also gives evidence of environmental pollution resulting from the production process. The current conventional model for handling a contaminated site would call for demolition of the buildings and a sealing off of the area – at best a control of the emission of pollutants in the ground and a depot for the mass of demolition debris. This is a concept we believe to be no longer up to date.

As part of the introduction into the subject of this conference I have included some photographs from the history of the coking plant: pictures from the late 20s and from the early 1950s (figs. 2-4), war damage (fig. 5) and the coking plant back in operation (fig. 6). The wonderfully picturesque storm damage to the large gas storage tank in 1949 (fig. 7) was unfortunately not conservable; nor were the heat, smell and



2. Kokerei Hansa, Ofenbatterie I, Kokskohlen-  
turm und Gleisanlagen, um 1928.
3. Pferde mit Sturzkarren vor dem Unionge-  
bläsehaus und der Kompressorenhalle, 1954.
4. Kompressorenhalle, um 1955.



5. Das Kokereigelände nach den Kriegszerstörungen, um 1945.  
6. Blick auf die Kokskohlentürme und Ofenbatterien, um 1955.  
7. Sturmschaden am großen Scheibengasbehälter, 1949.



8. Kokereigelände im Winter, um 1940.



9. Stillgelegte Bahnanlagen, 1994.

Die Kokerei ist nun seit zweieinhalb Jahren stillgelegt, die Rückeroberung durch die Natur hat begonnen (Abb. 9). In den Stadien der Verwilderung sind wir allerdings noch nicht sehr weit vorangeschritten, ein mögliches Schlußbild wäre ein gezeichneter Urwald (Abb. 12).

Mit unserer Tagung haben wir freilich nicht vor, verbindliche Modelle für die Zukunft alter Industriestandorte oder die Zukunft der Kokerei Hansa zu entwickeln: Vielleicht kann es aber gelingen, darüber nachzudenken, ob neue Abwägungsprozesse möglich und notwendig sind, ob Prioritäten anders gesetzt werden können – und ob vielleicht sogar eine „antithetische Fortschrittsidee“ denkbar ist.

Zu bedenken scheint mir (nicht nur auf die Kokerei oder andere Industrieanlagen bezogen), ob die Entscheidungen über Erhalt und Erneuerung nicht schon heute veränderte Kriterien spiegeln müßten. Ausführlicher formuliert hieße das:

- Wenn das Ersetzen und Erneuern nicht mehr so weitergehen kann und soll, muß dann nicht über veränderte Maßstäbe für das „Erhalten“ nachgedacht werden?
- Wenn Weiternutzung und Pflege unausweichlich sind, müssen sie dann nicht intelligenter organisiert werden im Sinne langfristiger Perspektiven?

Zu fragen wäre, wie eine erneuerte „Kultur des Reparierens“ mit den Zeugnissen der industriellen Welt umgeht, und wie – im Zweifel – vielleicht auch einmal eine „Erhaltung auf Zeit“ aussehen könnte.

Wie mit der Organisation des „Nicht Erhaltbaren“ zu verfahren wäre, von der Deponie bis zum „Steinbruch Baubestand“, wäre wohl nicht mehr eine Frage an die Denkmalpflege, wohl aber an manche der hier versammelten Experten. Die Hoffnung wäre, daß wir versuchen, über neue Leitbilder nachzudenken, die womöglich nicht mehr „Dienstleistungsgesellschaft“ heißen werden, sondern vielleicht so etwas wie „Walterhaltungsgesellschaft“ – im materiellen, wie im ideellen Sinne. Ob wir es erreichen können, über veränderte Wertssysteme nachzudenken, wird sich zeigen.

steam clouds of the manufacturing process.

The coking plant has been closed for two and a half years now; the reconquest by nature has begun (fig. 9). However we have not yet advanced very much towards a wilderness state; a closing image might be seen in the drawing of a jungle (fig. 12).

With this conference we of course do not intend to develop binding models for the future of old industrial sites or for the future of the Hansa coking plant. But perhaps we can succeed in thinking about whether new evaluation processes are possible and necessary, whether priorities could be set differently, and whether perhaps even an “idea of antithetic progress” is conceivable.

It seems to me we must consider (not only in terms of the coking or other industrial plants) whether the decisions being made about preservation and renewal should not already now be reflecting changed criteria.

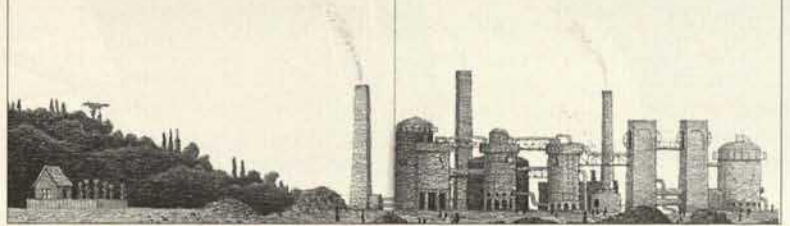
In greater detail, this means:

- If replacement and renewal can and should not continue this way, ought we not think about changed standards for preserving?
- If continued use and maintenance are unavoidable, do they not have to be organized more intelligently in terms of a longer perspective?

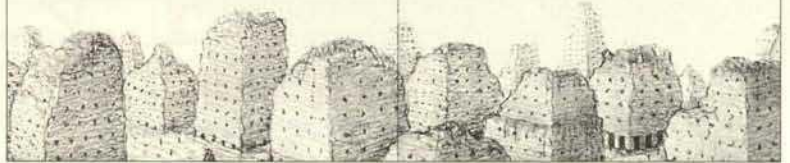
We should ask how a renewed “culture of repair” would treat the relics of the industrial world and how – if you are not sure of their importance – a “meantime preservation” might look.

Organizing of the “not preservable”, ranging between the dump and the “building stock-as-quarry”, would perhaps no longer be a task for the preservationists but rather one for some of the experts gathered here. The hope is that we will try to think about new principles, which might not be part of a “service-minded society” but of a “value-keeping society” – in a material and an intellectual sense. Only time will tell if we can manage to seriously consider an alternative system of values or not.

Schulhäusern aus Stein und Eisen wurde jedes Jahr des Gründungstag der ruhmreichen Stadt mit Gesang und Vorträgen gefeiert. Die ehemalige Prarie war von Feldern, Fabriken, Dörfern bedeckt und von ganzig Eisenbahnlilien durchschnitten, das Gebüge war nahegerückt und durch eine Bergbahn bis ins Herz der Schluchten erschlossen. Dort, ober fern am Meer, hatten die Reichen ihre Sommerhäuser.



Es hatte auch die letzte geistige Blüte ihr Ziel längst erreicht, und übrig blieb nur verwesendes Gewebe. Die kleineren Nachbarstädte waren seit längeren Zeiten ganz verschwunden, zu stillen Ruinenhaufen geworden, zuwälen von Zigeunern und entflohenen Verbrechern besetzt.



geistiger Genüsse und Bestrebungen hin, sie malten die wehmütige Pracht alter moosiger Gärten mit verwitternden Statuen und grünen Wasser und sangen im zarten Versen vom fernem Getümmel der alten heldenhaften Zeit oder vom stillen Träumen müder Menschen in alten Palästen. Damit klangen der Name und Ruhm dieser Stadt noch einmal durch die Welt.



10. - 12. Walter Schmögner, Illustrationen zu: Hermann Hesse: Die Stadt. Ein Märchen.